

Prävention in der Polizeiarbeit

Häusliche Gewalt, Drogengebrauch von Jugendlichen und Jugendgewalt sind Phänomene, bei denen die Polizeiarbeit neben intervenierenden immer auch präventive Aspekte beinhaltet. Dabei stellt sich die Frage, wo die Intervention aufhört und die Prävention anfängt, resp. ob Intervention und Prävention überhaupt klar zu trennen sind. Eine solide theoretische Grundlage kann helfen, klarere Vorstellungen über die präventiven Aspekte polizeilicher Intervention zu erlangen.

Auf ihrer spätabendlichen Streife fällt einer Polizeipatrouille am Rand des Stadtparks eine Gruppe von vier Jugendlichen auf, die versuchen, mit Flaschen eine kleine Bronzeskulptur zu treffen. Bei ihrer Kontrolle stellen die Beamten fest, dass die vier Burschen Haschisch geraucht und dazu eine grössere Menge eines Wodka-Mischgetränkes konsumiert haben. Die Nachfrage ergibt, dass drei der Jugendlichen deutlich unter 16 Jahren sind.

Die Beamten fragen nach der Herkunft der Alkoholika (aus dem Getränkemarkt) und weisen die Jungen auf die Illegalität des Haschkonsums hin. In der Folge lassen sie die vier Nachtruhestörer die Glasscherben bei der Skulptur zusammenlesen und entlassen sie mit der Aufforderung, umgehend nach Hause zu gehen und die Velos stehen zu lassen. Nachdem die offensichtlich eingeschüchterten Jugendlichen sich davon gemacht haben, setzen die Beamten ihre Streife fort.

Heftige Diskussionen

Im Dienstwagen entspannt sich zwischen den drei Polizisten eine lebhafte Diskussion. Hätte man die Personalien der Jugendlichen aufnehmen oder sie gar zu ihren Eltern bringen sollen? Immerhin sei Haschrauchen noch immer ein strafrechtliches Delikt, auch wenn der Cannabiskonsum in diesem Kanton in der Regel nicht mehr geahndet werde. Auch sei der Alkoholkonsum in diesem Alter nicht ein-

fach so hinzunehmen. Andererseits hätten sich die Jungen anständig benommen und seien durch die polizeiliche Intervention offensichtlich beeindruckt gewesen, was heute eher die Ausnahme als die Regel sei. Zudem verspüre keiner der Beamten Lust, sich von einem erbosten Vater Einmischung in Privatangelegenheiten vorwerfen zu lassen.

Insgesamt können die Beamten eine gewisse Unsicherheit und ein ungutes Gefühl bezüglich ihres Vorgehens nicht verhehlen. Sie stellen fest, dass es in Bezug auf solche und ähnliche Fälle keine verbindlichen Verhaltensrichtlinien gibt und dass die Beamten und Beamtinnen in derartigen Situationen eher nach persönlichem Gutdünken handeln.

Klare Definitionen...

Nehmen wir dieses fiktive Beispiel als Anlass, um der Frage nachzugehen, inwiefern es Sinn machen könnte, präventive Aspekte systematischer und bewusster in die Polizeiarbeit einfließen zu lassen. Hierfür lohnt es sich, exakter zu definieren, was eigentlich genau unter Prävention zu verstehen ist und wo denn die präventiven Aspekte von polizeilichen Interventionen liegen könnten.

Von der Theorie her wird von «präventiven Massnahmen» gesprochen, wenn sich diese auf ein Problem (wie Drogensucht oder Gewaltanwendung) beziehen, das noch nicht aufgetreten ist. Von «Früherkennung» ist in den Fällen die Rede, in

denen die ergriffenen Massnahmen zum Ziel haben, die Wahrnehmung von Anzeichen für die zu verhindernden Probleme zu schärfen und geeignete Massnahmen in die Wege zu leiten. Von «Behandlung» schliesslich wird gesprochen, wenn das Problem (die Drogensucht, die Gewalt) manifest geworden ist und versucht wird, eine Verbesserung des unerwünschten Zustandes zu erreichen.

...und ihre Bedeutung für die Praxis

Wenn wir das obige Beispiel nehmen, dann zeigt sich, dass polizeiliche Inter-

Nachdiplomstudium (NDS) Prävention der HSA Luzern

Das NDS Prävention (Mai 2003 bis Januar 2006) richtet sich an Berufsleute, die sich entweder direkt in der Präventionsarbeit engagieren oder vermehrt präventive Aspekte in ihre Arbeit einfließen lassen möchten.

Die Weiterbildung vermittelt einen umfassenden Überblick über das weite Feld von Prävention und Gesundheitsförderung und bietet eine fundierte Schulung in präventiver Beratung und in Projektarbeit. Sie verbindet theoretische Grundlagenarbeit ausgewogen mit der Präventionspraxis und bietet eine solide Grundlage auf Hochschulniveau für die Umsetzung von präventiven Massnahmen im Berufsleben.

Infos und detaillierte Unterlagen:
Hochschule für Soziale Arbeit
Sekretariat NDS Prävention
Elsbeth Ingold
Werftstrasse 1
Postfach 3252
6002 Luzern
Telefon 041 367 48 48
E-mail: eingold@hsa.fhz.ch

In Kürze

vention nicht einfach präventiv, früherkennend oder behandelnd «ist», sondern dass vielmehr auf den Beobachterstandpunkt ankommt, wie man die einzelnen Massnahmen einstufen will. So kann der Haschkonsum bereits als (Drogen-)Problem für sich oder als Rechtsverstoss angesehen und mit der polizeilichen Intervention eine entsprechende Behandlung (durch eine Suchtberatungsstelle und/oder den Jugendrichter) eingeleitet werden. Andererseits ist es möglich, das Hanfrauchen als (noch relativ harmloses) Anzeichen für den Konsum von «harten» Drogen wie Heroin oder Kokain einzustufen und nach Wegen zu suchen, wie dieser Wechsel auf die gefährlicheren Substanzen verhindert werden könnte.

Die Beispiele deuten darauf hin, dass die Grenze zwischen Prävention, Früherkennung und Behandlung fließend ist – ja, dass die Früherkennung eine Art Übergangsbereich zwischen Prävention und Behandlung markiert. Die Beispiele zeigen aber auch, dass polizeiliche Interventionen in der Regel weniger der Prävention als diesem Übergangsbereich «Früherkennung» zuzuordnen sind. Das heisst aber nicht, dass die Polizei keine Prävention im eigentlichen Sinn machen würde: Wenn Beamten z.B. in Zusammenarbeit mit der Justiz den Verkauf von Alkoholika in Restaurants und Lebensmittelgeschäften an Jugendliche kontrollieren und ahnden, dann ist diese Intervention in Hinsicht auf die Durchsetzung des entsprechenden Gesetzes zwar eine behandelnde Massnahme, in Hinblick auf den jugendlichen Alkoholkonsum aber eindeutig präventiv.

Prävention – ein Weiterbildungsthema auch für die Polizei

Wenn aufgrund dieser Definitionen deutlich wird, dass die Polizei immer auch präventiv und früherkennend tätig ist – und zwar nicht nur bei Suchtmittelkonsum, sondern auch bei andern Phänome-

nen wie häuslicher Gewalt oder Suizid –, dann stellt sich die Frage, wie diese Aktivitäten systematischer und bewusster durchgeführt werden könnten. Mit dem Beispiel der Polizeipatrouille am Rand des Stadtparks sollte angedeutet werden, dass unklare Kommunikationsstrukturen – natürlich nicht nur bei der Polizei – oft eine wirkungsvollere Ausschöpfung der Präventions- und Früherkennungsressourcen verhindern.

Das oben gewählte Beispiel lässt sich ohne weiteres auf andere Bereiche wie die Schulen, Sportvereine, Jugendheime oder andere soziale Systeme anpassen. Überall dort, wo es mit primärer Prävention in Form von Informationskampagnen oder allgemeinen gesundheitsförderlichen Aktivitäten nicht ausreicht, sondern es immer auch um konkrete Menschen geht, die einer höheren Gefährdung für ein zu verhinderndes Problem unterliegen, kann die Klärung von Kommunikations- und Interventionsstrukturen eine deutliche präventive Wirkung haben.

Nicht nur Lehrkräfte, Pflegepersonal, Sozialarbeitende, sondern auch Polizisten und Polizistinnen sind demnach eine Berufsgruppe, die alle Voraussetzungen dazu hat, ihre Kompetenzen im Hinblick auf präventives Handeln im Rahmen einer spezifischen Weiterbildung (siehe Kasten) auszubauen.

Martin Hafen

¹ Vgl. dazu Hafen, Martin, 2002:

Das weite Feld von Prävention und Gesundheitsförderung.

In: SuchtMagazin 2/02: 34–42

Martin Hafen, Soziologe, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Hochschule für Soziale Arbeit Luzern, Fachbereich Prävention, Weirtestrasse 1, Postfach 3252, 6002 Luzern, Tel. 041 367 48 48, E-mail: h@fen.ch, Internetseite «Präventionstheorie»: www.fen.ch

«Lobbying by VSPB»

Bern. Ende November lud die Geschäftsleitung des VSPB erneut Parlamentarier zu einem informativen Treffen ein. Dabei ging es einerseits um die grundsätzliche Vorstellung unseres Verbandes, andererseits um die Diskussion brennender Themen wie:

- Stand der Revision des Opferhilfegesetzes
- Nachdiskussion über die Dienstmunition EDA/EJPD
- Polizeihohheit als Spielball Armee-Polizei
- SPI: Herausforderung an die Berufsbildung von morgen

Über den Verlauf der Gespräche mit den Parlamentariern Hugo Fasel, Alexander Tschäppät, Boris Banga, Jean-Michel Cina, Anita Fetz, Claude Frey, Alex Heim, Adrian Imfeld und Josef Leu wird die Geschäftsleitung an der Frühjahrssitzung des Zentralvorstandes orientieren. POLICE wird darüber berichten. Anlässlich der Umfragen durch die (alte) Ausbaubehörde III bei den Sektionen kam zum Ausdruck, dass das Thema «Lobbying» verstärkt angegangen werden muss. Das jährliche Treffen mit Parlamentariern ist eine der Massnahmen der VSPB-Geschäftsleitung, um dieser Forderung nachzukommen.



NR Hugo Fasel und VSPB-Präsident Helmut Schmid (Foto: Markus Nobs)